

Das Grazer Mozart-Tableau – eine Fälschung

Von Adele Egger.

Anfang 1938 veranstaltete unser Kunstgewerbemuseum eine Sonderschau: „Ge-fälschte Kunstwerke“, die leider nicht jenen regen Besuch fand, der ihr gebührt hätte, was wohl vor allem auf die bewegten Zeiten des Umbruchs zurückzuführen ist. In dieser Ausstellung wurden Fälschungen gezeigt, die lange Jahre als kostbare Kunstwerke gegolten hatten, bis sie erst durch Anwendung neuer und verfeinerter Untersuchungsmethoden entlarvt wurden. Andere wieder waren durch die Entdeckung einer Reihe allzu gleichartiger Werke als Fälschungen erkannt worden. Dieser Vorgang wiederholte sich zu unserem großen Leidwesen in einem unser Museum betreffenden Falle. Das in meinem Aufsatz: „Ein Aufenthalt Mozarts in Graz“¹ veröffentlichte „tableau“ mit den Bildnis-silhouetten von Vater und Sohn Mozart und der Beischrift „allhier in Graz weilend“ stellte sich trotz der seinerzeit geübten Vorsicht nachträglich doch als Fälschung heraus. Die nähere Geschichte dieser wenig erfreulichen Feststellung möge hier folgen, um vor ähnlichen Erzeugnissen zu warnen. Vielleicht gelingt es, noch weitere Fälschungen aus der gleichen Werkstatt zu entdecken.

Auf eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Fälschung mußte ich schon seinerzeit hinweisen,² doch schien das erwähnte Blatt mit einem Porträt Schuberts in der Qualität weit geringer. Es war verlockend anzunehmen, daß der betreffende Fälscher ein ähnliches oder sogar unser „tableau“ als Vorlage benutzt hatte. Die Sachlage änderte sich jedoch mit einem Schlage, als in einer Geschäftsanzeige des Hauses Herzmansky, Wien, die zufällig in meine Hände gelangte, ein „Scherenschnitt aus dem Jahre 1863“ abgebildet war, der ganz auffallende Übereinstimmungen mit unserem Stück aufwies. Auf einem Blatt waren drei Silhouetten vereinigt, die Bildnisse von „Frl. Elßler“, „Frau Charl. Wolter“ und „Frl. Gabillon“.³ Die Beischrift besagte: „Die ersten illustren Kundschaften des neu eröffneten Courentwarenzugeschäftes Herzmansky allhier in Mariahlf. fec. 1863.“ Außer der gleichartigen altertümlichen Sachstilfälschung, die für das Jahr 1863 nicht mehr am Platze war, und den ähnlichen Schriftzügen fiel besonders das Maiglöckchenkränzchen um das mittlere Bildnis der Frau Wolter auf, das vollkommen mit den Umrahmungen auf unserer Tafel übereinstimmte und sicher von derselben Hand ausgeführt worden war. Ich hatte zwar darauf hingewiesen, daß diese Umrahmungen vermutlich später als die Silhouetten angefertigt wurden, doch handelt es sich hier um eine Zeitspanne von fast hundert Jahren. Nur die Annahme, daß ein und derselbe Fälscher hier am

¹ Bl. f. S. 16 (1938), S. 1 ff.

² Ebda, S. 1, Anm. 1.

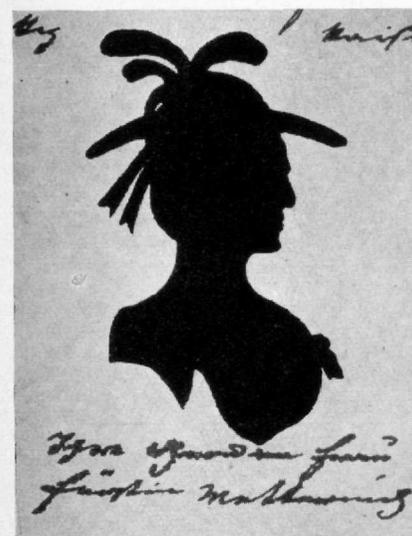
³ Hier war dem Fälscher ein Irrtum unterlaufen: Die Burgschauspielerin Zerline Gabillon hieß als Mädchen Würzburg und war 1863 längst verheiratet.

Werk war, bietet eine Erklärung für diesen Tatbestand, um so mehr als auch die Köpfe weitgehende Ähnlichkeiten zeigen. Die Profile zeichnen sich in beiden Fällen durch dieselben verschwommenen, wenig charakteristischen Linien aus, lediglich die Frisuren wurden der Zeit entsprechend anders gestaltet. Der Fälscher hatte mit Geschick auf die Reklamebedürfnisse des Geschäftshauses Herzmansky spekuliert und ein Blatt mit den berühmten Kunden des Gründungsjahres angefertigt. Es ist selbstverständlich, daß die Firma Herzmansky mit Freude ein solches Bild kaufte und zu Werbezwecken benutzte. Auch in einem zweiten Falle, der durch eine Nachfrage in Wien bekannt wurde, suchte der gleiche Fälscher durch einen Appell an das Geschäftsinteresse sein Nachwerk anzubringen. Dieses Blatt stellt uns: „Illustre (!) Herrschaften, die das Pfannische Heil und Mineralbad des Herrn Ant. Mandl in Meidling ⁴ besuchten“ vor. Neben anderen stadtbekanntem Persönlichkeiten erscheinen hier wieder „Fr. Wolter vom kaiserl. Hoftheater“, „Frau Gabillon“ und „Ihre Gnaden Frau Fürstin Metternich“. Für diese drei Frauen wurden dieselben Typen, fast könnte man sagen Schablonen, benutzt, wie auf dem Blatt der Firma Herzmansky, nur wurde aus Charlotte Wolter hier die Fürstin Metternich und aus Fr. Eßler die Wolter, während für die Gabillon beide Male der gleiche Kopf verwendet wurde. Von besonderem Interesse für uns ist, daß sich unter den dargestellten männlichen Persönlichkeiten ein Herr „Baron von Aue“ befindet. Es taucht hier derselbe Name auf, der auf der Rückseite der Mozarttafel als Verfasser der Silhouetten genannt wird. Ein weiterer Beweis dafür, daß beide Blätter aus derselben Werkstatt stammen. Der Fälscher hatte allem Anschein nach eine spielerische Freude an seinen Arbeiten. Eine größtmögliche Ähnlichkeit hat er nicht erstreben wollen, sonst hätte er nicht dasselbe Profilbildnis für zwei verschiedene Persönlichkeiten verwendet. Die Reihe dieser Fälschungen ließ sich jedoch noch erweitern. In derselben Richtung bewegte sich eine Tafel mit den „Illustren Mitgliedern“ der Fellhandlung S. in Prag sowie eine andere mit berühmten Kunden der bekannten Wiener Goldarbeiterfirma Hügler. In anderen Fällen suchte der Fälscher an den Familiensinn zu appellieren, indem er eine überraschend aufgetauchte Folge von Ahnenbildnissen den Nachkommen zum Kauf anbot. Falls nicht zufolge eingehender Kenntnis der Familiengeschichte bestimmte Gründe gegen die Echtheit der Bildnisse sprachen, wurden solche natürlich gerne erworben. So wurde ein „tableau“ mit Mitgliedern der gräflichen Familie Fredrigotti bekannt, ein anderes mit Angehörigen eines Zweiges des freiherrlichen Geschlechtes von Myrbach und schließlich ein drittes Blatt, das in Grazer Besitz gelangte: „nach einem alten Conterfeit, der Großvater von meinem lieben Vater Josef Kaulich, Prof. allhier zu Prag“ und „Großmutter Kaulich...“. Es trägt auf der Rückseite den Vermerk: „Scheerenschnitt von Anton Aue 1717 (?) — 1849“. Als Künstler tritt hier wieder derselbe A. von Aue auf, wie auf unserem „tableau“. Doch wenn bei diesem 1811 als Todesjahr angegeben ist, wurde bei Kaulich 1849 genannt. Der Fälscher scheint diesen Strohmann nach Belieben eingesetzt zu haben.

Kehren wir zu unserer „Mozart-Reliquie“ zurück. Die Silhouetten von Vater und Sohn Mozart hatten den besonderen Reiz dieses Blattes gebildet, ihr Auf-

⁴ Erster Buchstabe unleserlich, vielleicht häufig.

Frau Charlotte Wolter, Scherenschnitt aus dem Tableau „Die ersten illustren Kundschaften des neu eröffneten Courtenwarenzuggeschäftes Herzmansky allhier in Mariabhilf. sec. 1863“.



Frau Fürstin Metternich, Scherenschnitt aus dem Tableau „Illustre Herrschaften, die das Pfannische Heil und Mineralbad des Herrn Ant. Mandl in Meidling . . . besuchten“.



Das Herrenhaus der Galnstein zum Sternfels in Kehlberg
bei St. Martin, erbaut 1665

treten mußte allerdings auch zur Vorsicht mahnen. Aber erst das Auftauchen der gleichartigen Arbeiten konnte dazu führen, das sonst unverdächtige Blatt als Fälschung zu erkennen. Als Beweis für einen Aufenthalt von Vater und Sohn Mozart in Graz kann es nunmehr nicht in Frage kommen. Der Aufenthalt der Meiningerschen Gruppe ist durch den als Beleg erbrachten Theaterzettel in der Wiener Nationalbibliothek erwiesen. Es ist anzunehmen, daß der Fälscher seine Kenntnisse aus dem Buch von Gugitz oder aus einer anderen theatergeschichtlichen Schrift geschöpft hat. Durch Hinzufügung von Vater und Sohn Mozart hat er zweifellos dem Blatt einen besonderen Anreiz verleihen wollen.

Merkwürdig berührt die aus Wien zugekommene Mitteilung, daß der Fälscher⁵ für seine Arbeiten gleichmäßig nur 20 Schillinge verlangte. Die Mozarttafel hatte nur dadurch eine Preissteigerung erfahren, daß sie zunächst in die Hände eines Kunsthändlers gelangt war. Der unbekannte Fälscher, dessen lokalgeschichtliche Kenntnisse nicht zu bestreiten sind, dürfte durch die Not der Systemzeit auf diesen Abweg getrieben worden sein. Heute wird er es nicht mehr nötig haben, seinen Unterhalt durch solche Fälschungen zu bestreiten.

der
↓
blät!

Der Fälscher...
Mozart...
Graz...

Die Fälschung...
Mozart...
Graz...
Mozart...
Graz...